J.N. 40327

Baden, 4. Jänner, 1860.

Lieber Berthold! Es ist mir ein überaus wohlthuender Gedanke, dich in Berlin zu wissen, das bei seinen geselligen Verhältnissen von einem Centralpunkt deutschen Lebens wenigstens träumen läßt, wenn es ihn in seinen politischen und socialen Verhältnissen auch noch nicht verwirklicht. Ich habe mir meinen Meinungsausdruck über deinen letzten Kalender bis zum Zeitpunkt deiner Einfügung in preußische Zustände verspart, weil ich im voraus wußte, daß dann der Ausdruck des Strengen, was ich daran nicht billigen kann, sich milder gestalten wird. Dem quasi-Preußen kann ich erklärlich finden, was mir vom deutschen Schriftsteller im Allgemeinen unbegreiflich wäre: die Beschränkung auf einen engen, politischen, ganz modernen und vielleicht in sich selbst vergänglichen Standpunkt bei einer Betrachtung, die dem Gemüth des Volkes in seinem weitesten Begriffe nahe gebracht werden soll.

Die neuen Geschichten des Gevattersmann's (mit Ausnahme der Bemerkungen über die Wahlpflicht) sind vorzüglich und besser als jedes Lob darüber wird dir gefallen, wenn ich dir von dem Anklang berichte, den dieser Theil des Buches thatsächlich im Volke gefunden hat, wovon mir zufällig Beweise zugegangen sind. Ich habe nämlich aus eigener Sympathie für kleinbürgerliche Verhältnisse auf dem Lande und in Landstädten die Bekanntschaft eines jungen Menschen frequentirt, der sonst nicht im Niveau meiner Persönlichkeit wäre, mir aber durch den Umstand daß er Reisender für ein Spiritusgeschäft in den entlegensten Gegenden Niederösterreichs und Steiermarks ist, wichtig wurde. Er hat deinen Kalender auf seiner letzten Reise mitgehabt und aus eigenem Antrieb die kleinen Geschichten auf manchem landwirthschaftlichen Hof in mancher Wirthsstube vorgelesen, und es ist rührend und erfreulich, welch großen Eindruck er damit hervorbrachte. Gewiß ist, daß in Folge dessen der Kalender an Orten gekauft, nach Gegenden bestellt wurde, wohin er sonst wohl nie gedrungen wäre. Dieser Reisende selbst aber gesteht, ohne daß ich mich mit ihm im Entferntesten darüber ausgesprochen hätte, daß die Unverständlichkeit und Unerquicklichkeit der ersten langen Geschichte der Verbreitung Eintrag gethan haben wird. Und darin liegt ein instinktmäßiges Urtheil, das von der

denkenden Kritik acceptirt und begründet werden kann.

Mit welchem Recht wirft sich die Einseitigkeit einer Tagesmeinung zum Lehrer und Freund des Volkes auf, in welchem die unergründliche Schönheit und Freiheit des Naturlebens sich am ungetrübtesten menschlich verkörpert! die Einseitigkeit einer Tagesfrage, die vielleicht schon in einem Jahr von den Thatsachen verschmettert ist! Wenn man für das Volk schreibt, so wirkt man meines Erachtens kosmopolitischer, als mit belletristischen Werken für die sogenannten Gebildeten einer Nation. „Volk" ist überall, unabhängig von nationaler Begränzung die sichtbare Heiligkeit des Menschenthums, die einzige Poesie der Gemeinsamkeit. Ist es nicht genug, daß die Sprache schon zu überwindende Spaltungen im Volksthum der ganzen Welt verursacht (und man hat sie durch Uebersetzung deiner Dorfgeschichten in alle Sprachen zu überwinden gesucht), müssen noch künstliche Trennungen, wie es die politischen namentlich in einer complicirten Frage sind, das dem Volk Zugehörige verkümmern? Wie viele gibt es nicht, in Oesterreich wie in Süddeutschland, die Preußen aus welchem Grund immer hassen, denen Großdeutschland ein Glaubensartikel – und gerade der Unsinn genießt seit der Welt Anfang den Vorzug geglaubt zu werden, keines Beweises zu bedürfen und jedem Beweis zu trotzen – sollen sie, die ganz wackere und im bürgerlichen Leben geschickte Leute sind, vom Genuß eines Volksbuches ausgeschlossen sein?

Es geschieht ~~[illegible]~~ Allen, die mit Leidenschaft für das Gute wirken, daß die Meinung über Weg und Mittel in ihnen zum Fanatismus wird, so daß sie gleich Jeden für die moralische Guillotine reif halten, der anderer Meinung ist. Daß man nicht lügen und nicht stehlen soll, ist in der Natur begründet, aus individuellen, aus Partei-Ansichten aber Dogmen machen, ist der schlimmste Despotismus. Am Ende ist auch die „Pflicht" sich am politischen Leben überhaupt zu betheiligen nur ein solches Dogma, in dem eine subjective Meinung steckt. Ich z. B. würde vielleicht aus Neigung, Stimmung etc bei einer Wahl mitthun, das aber möge meine letzte Stunde sein, in der ich die Betheiligung am politischen Leben für eine meiner „Pflichten" anerkennen würde. Nicht umsonst soll uns die philosophische Idee des Christenthums von dem antiken Moloch „Staat" befreit haben, der die Individuen unterschiedungslos in sich schlang. So weit hat es die moderne Welt wohl schon gebracht die individuelle Freiheit unantastbar zu machen und sie nur auch soferne mit Pflichten für Andere zu belasten, als sie Forderungen an Andere geltend macht. Ich muß die ungeschmälerte Freiheit haben, mich, wenn es meine Idee und mein Wille ist, außerhalb des Staates zu halten, oder Eure ganze Freiheit soll der Teufel holen. Was der Staat mir leistet, bezahle ich ihm mit Geld, mit Steuern, an mein Ich, an meine Gedanken, an meine Weltanschauung hat er kein Recht und werde ich ihm niemals eines zugestehen. Was für ein jämmerlicher Terrorismus, daß du zur Verachtung derjenigen aufforderst, die nicht wählen wollen!

Ich will das hier nicht weiter ausführen, sondern dich nur aufmerksam machen, daß wenn sonst ein Buch sehr gut sein mag, das nur von Wenigen gelesen wird, ein Volksbuch verunglückt ist, das von einem Theil des Volkes zurückgewiesen wird. Sämmtliche Wiener Blätter schweigen nach näherer

Prüfung über deinen Kalender, und wenn sie es auch nur thun, weil sie zum größten Theile gut-
deutsch sind, nicht weil sie sich Rechenschaft geben, daß der Zwiespalt nicht in das Volksbuch gehört —
so erfährst du doch daraus, daß auch materiell der Zweck verfehlt ist.

Für's nächste Jahr wirst du wohl entweder einen französischen oder einen deutschen Kalender schreiben, damit man gleich aus dem Titel merkt, woran man ist.

Nimm mir nicht übel, was ich dir da gesagt habe. Ich freue mich, daß du jetzt in einer großen Anstalt lebst, die dich gewiß dauernd fesseln wird. Im Winter ist Berlin unvergleichlich. Schätzte man mich dort, wie man mich in Wien schätzt, wie gerne würde ich mich ebenfalls dahin verpflanzen! Das Abendblatt der Wiener Zeitung und somit das Feuilleton hat aufgehört, und danke dir, daß trotz der quantitativen Beschränkung meiner Arbeiten auf blos literarische Artikel, die dadurch nothwendig wurde, meine Einnahmen ganz unverändert blieben. Aber was weiß Berlin von mir!

Mein Buch, das erst zu Weihnacht erschien, wird dir mein Verleger nach Berlin senden. Erst will ich wissen, ob es dir gefallt, eh ich dich frage, was in Berlin dafür gethan werden könnte.

Nina's Brief, den mir die Mutter schickte, schildert sehr deutlich die freudigen Erregungen Eurer Ankunft und ersten Eindrücke. Grüße sie und die Kinder herzlichst von mir und meinem Weib. Wir leben still und grundbehaglich weiter. Mein einziges Kindchen ist ein Bild unverwüstlicher Lustigkeit und angeborner Sanftmuth.

Gruß an Sigmund und die Deinen! Dein treuer Schwager

Heinrich

WIENER STADTBIBLIOTHEK